

Briefkasten der Redaktion

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 34

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Briefkasten

DER REDAKTION

Granum im Moos fragt: Ist es möglich, dass in der Schweiz der Feldfrevel so weit verbreitet ist? Ein Zürcher behauptete mir gegenüber, auf dem Berner Markt werde regelmässig gestohlenes Gemüse aufgeführt.

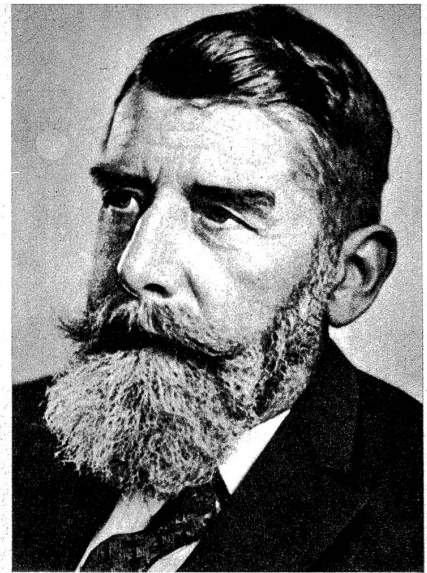
Antwort: Nehmen Sie sich in acht, dass Sie solche «Zürcher-Behauptungen» nicht zu weit verbreiten, und verleumdern Sie nicht fahrlässigerweise das Bernbiet und die Bundesstadt. Der Witz von dem Schulknaben, der zur Redewendung «Sowohl als auch» nur den Satz herausbrachte: «Die Kartoffeln werden sowohl im Tal als auch auf den Bergen gestohlen», ist zweifellos nicht in Bern erfunden worden. Aber Scherz und Warnungen beiseite. Lesen Sie den Anzeiger für die Landgemeinden des Amtes Bern vom 8. Juli. Dort inseriert der Dorfverein Habstetten folgendermassen: «Das Gebiet von Habstetten steht unter ständiger Kontrolle des Feldschutzes. Den Aufforderungen der Patrouillen (mit Ausweis) ist bei Tag und Nacht strikte Folge zu leisten. Den Landbesitzern wird empfohlen, eigentumsfremde Grundstücke überhaupt nicht zu betreten, wenn möglich beim Vernachten die Felder zu verlassen, damit eine genaue Kontrolle gewährleistet werden kann.» Dieses Inserat lässt erraten, dass es in Habstetten, und sonstwo in Gegenden mit reichem Feldfrüchtbau notwendig sein muss, mit Felddieben zu rechnen. Soviel dürfen Sie sogar Ihrem freundlichen Zürcher zugestehen.

Mr. Gr. in M. fragt: Können Sie uns erklären, wie die russischen Kosaken dazu kommen, den Achsenmächten in den besetzten Gebieten Polizeidienste zu leisten? Sind das überhaupt Kosaken?

Antwort: In den «Kosakengebieten» am Don und am Kuban, wo sich diese Grenz-wachen des Zarenreiches nach der Unterwerfung und teilweisen Enteignung der Tataren und Tscherkessen viel Land erworben hatten, kam es zur Revolutionszeit 1918 zu einer scharfen Trennung zwischen den Kosaken-Grossbauern und den «Landarmen». Die Grossen, die nicht nur gewöhnliche «Kulaki», sondern obendrein privilegierte Untertanen des Zaren waren, stellten das Gros der gegenrevolutionären Armeen Denikins und seines Nachfolgers Wrangel. Ihre Reste warteten viele Jahre, zuerst in Serbien, dann in Paris, schliesslich in Berlin, auf den Revanchekrieg gegen die Bolschewiki. Ein Teil der Russen, die heute «für Deutschland reiten», mögen aus diesen ehemaligen «weissen Armeen» stammen oder Söhne der damals Kämpfenden sein. Ein anderer Teil kommt aus Zentralasien, wo die fanatischen Turkmenenreiter, die «bei den Kosaken eingereiht» waren, sich nie mit den Sowjets versöhnt hatten. Wieder andere Elemente mögen bei den Kriegsgefangenen angeworben worden sein. Gegen die Russen, und gegen die angelsächsische Invasionsarmee können sie nicht eingesetzt werden. Einige wenige ihnen verwandte Verbände haben sich bekanntlich an der normannischen Küste gleich gefangen gegeben, als die Engländer landeten.

Frau U. W. Z. in Th. fragt: Wer hat den «Schachtelkäse» erfunden?

Antwort: Dr. Werner Gallati schreibt in seiner Schrift über die Schweizerische Schachtelkäse-Industrie (Verlag Paul Haupt, Bern) auf S. 28 wie folgt: «Unter gewissen Verhältnissen (Tropen) werden die Ansprüche an die Haltbarkeit so hohe etc. Es entstand «das Problem, den Käse in eine haltbare Form überzuführen. Der Firma Gerber & Cie. in Thun gelang es, diese vor allem für den schweizerischen Käseexport wichtige Frage zu lösen». Damit wissen wir, wer den «Schmelzkäse» erfunden hat und warum! Ein guter Greyerzer scheint uns aber, da wir nicht in den Tropen wohnen, immer noch empfehlenswert.



Ernst Habersaat

70jährig

Am 13. August feierte Ernst Habersaat seinen 70. Geburtstag. Während zweieinhalb Jahrzehnten wirkte er als Zeichnungs- und Handfertigkeitslehrer am Berner Progymnasium und unzählige ehemalige Prögeler werden sich seiner gerne als eines geraden und originellen Menschen erinnern.

Weit herum bekannt und geschätzt im Lande ist aber der Jubilar wegen seiner grossen Verdienste um die Verbreitung der Pilzkunde. Mit seinem ausgezeichneten Schweizer Pilzbuch erfüllte er den Wunsch vieler Freunde des Waldes, die Pilze der Heimat kennenzulernen. An zahllosen Vorträgen, Ausstellungen und Kursen, die ihn oft bis in die abgelegensten Täler führen, weicht er noch heute jung und alt in die Geheimnisse der Pilzflora ein. Mit dieser Tätigkeit leistet er besonders in dieser Kriegszeit der Allgemeinheit einen wertvollen volkswirtschaftlichen Beitrag.

Zum Eintritt in sein 8. Lebensjahrzehnt entbieten ihm alle, die ihn kennen, die herzlichsten Glückwünsche. E. G.

Die Landung der Alliierten an der südfranzösischen Küste

Die Küstenpartie am Mittelmeer, wo die Landungen der Alliierten erfolgten, mit den bis zum 16. August bekannten Landepunkten. (Nach alliierten Berichten)

